

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 103 — Donnerstag, den 4. Mai 1933

Tagesgruß.
Nur Weisheit führt zum Ziele,
Doch ihrer Sprüche gibt es viele.
Fr. v. Bodenstedt.

Deutschnationale Volkspartei: Deutschnationale Front.

Die Vorstandssitzung der DNVP.

In der Vorstandssitzung der Deutschnationalen Volkspartei stand nach einem politischen Referat des Parteiführers Dr. Hugenberg eine längere Aussprache über durchgreifende organisatorische Maßnahmen statt, die unter noch schärferer Betonung des Führerprinzips und unter Heranziehung anderer wirtschaftlicher und kultureller Organisationen geplant sind. Im Anschluß an diese Aussprache nahm der Vorstand einstimmig eine Enthaltung an, in der es unter anderem heißt: Die Deutschnationale Volkspartei hat die Kämpferarabschaft des 30. Januar und damit die Notwendigkeit bejaht, ebenlich auch das deutsche Volk zu einem wirtschaftlich einheitlichen Körper zusammenzuführen. Sie hat sich verantwortungsbewußt hinter die vom Reichskanzler Hitler geführte Regierung gestellt. Die Deutschnationale Volkspartei erhebt für ihre Angehörigen und Kameraden den selbstverständlichen Anspruch auf volle Gleichberechtigung auf allen Gebieten des politischen und wirtschaftlichen Lebens. Die Stärke des Staates zeigt sich in dem beruhsichen können und in der Unverfehlbarkeit eines sauberen Verwaltungsdienstes. In Übereinstimmung mit den Erklärungen der Regierung fordert die Deutschnationale Volkspartei die baldige Wiederherstellung der gesetzlichen Rechte dieses Standes. Zu einem geordneten Staat gehören eine freie auf berufständischer Grundlage aufgebaute und vor Experimenten und Willkür gesicherte Wirtschaft. Die Einheit der deutschen Wirtschaftsführung ist durch die Beiratung Dr. Hugenburgs mit den Wirtschaftsministern im Reich und in Preußen gewährleistet. Die planvoll durchgeführten Maßnahmen für die Sanierung der Landwirtschaft waren nur auf dieser Grundlage möglich.

Ta der Parteienstaat von Weimar und sein Schlemmertum vergangenheit angehören, nenn sie die Deutschnationale Volkspartei — entsprechend einer vom Parteiführer Hugenberg schon in der Vorstandssitzung im Dezember gegebenen Anregung — füngig „Deutschnationale Front“. Alle Kräfte, mit denen wir bisher im Kampf verbunden waren und alle die unserer Front noch nicht angehören, aber bereit sind, im Sinne unserer Weitschauung zu arbeiten, fordern wir auf, an unsere Seite zu treten und damit die gesamtnationale Front zu stärken.

Dr. Goebbels am Grabe der Bergleute.

Beerdigung der acht Opfer
von der Zeche „Matthias Stünnes.“

Am Vorabend des Nationaltages ereilte acht Knappen auf der Zeche „Matthias Stünnes“ in Essen-Karnap das Bergmannstod. Eine unendliche Trauergemeinde gab ihnen jetzt das letzte Geleit. SA-Männer hielten die Totenwache. Jeder Sarg war mit einer Haltenkreuznahme bedeckt. Unter den am Grabe Stehenden sah man Reichsminister Dr. Goebbels. Nach verschiedenen Ansprachen erinnerte dieser an das gewaltige Ereignis des 1. Mai. Diese herrliche Stunde der Volkgemeinschaft hätten die toten Knappen nicht mehr erlebt. Er brauche nicht zu sagen, daß die deutsche Regierung mit ganzem Herzen bei den Toten und Hinterbliebenen sei, und daß sie es nicht bei Woran bewenden lasse. Schon morgen werde sie einen nationalen Opfererlaß herausgeben für diese acht Toten und für alle, die noch auf dem Felde der Arbeit ihr Leben lassen müssen. Diese Regierung werde dem Volke zeigen, daß der Armstiel des Volkes nicht allein stehe, sondern, daß Regierung und Volk ein und dasselbe geworden seien. Die Toten hätten zur Avant-Garde der Revolution gehört. Um ihrem Grabe werde das Gelöbnis abgelegt, daß der Marsch der Revolution nirgends und niemals ins Stocken komme.

Amerikareise des Reichsministers Goebbels.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, der noch in diesem Monat Wien und Rom einen Besuch abstattet, wird, wie verlautete, in nächster Zeit voraussichtlich auch nach Chicago reisen, wo am 1. Juni die große Weltausstellung eröffnet wird.

Das Wahlrecht zu den Landwirtschafts- kammern.

Amlich wird mitgeteilt: Die Vorschriften, die das Wahlrecht zu den Landwirtschaftskammern (Bauernkammern) davon abhängig machen, daß über das Grundstück des Landwirts das Zwangsverwaltungsverfahren oder das Zwangsvorsteigerungsverfahren nicht eröffnet ist, wirken bei der jetzigen landwirtschaftlichen Krise, in der die allgemeine Vollage eine große Zahl von Zwangsverwaltungs- und Zwangsvorsteigerungsverfahren herbeigeführt hat, als besondere Härte. Ein auf Antrag des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft erlassenes Gesetz bestimmt daher, daß das Wahlrecht zur öffentlich-rechtlichen landwirtschaftlichen Berufsvertretung dadurch nicht ausgeschlossen wird, daß ein sonst wohlberechtigter Landwirt mit Rückerstattungen im Rückstand ist oder daß über sein Grundstück das Zwangsverwaltungs- oder das Zwangsvorsteigerungsverfahren eröffnet ist. Die Gestaltungsdauer der Bestimmung ist bis Ende 1934 befristet.

Hilfspolizei und Erwerbslosenunterstützung.

Nach einer Entscheidung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hebt die vorübergehende Einberufung als Hilfspolizeibeamter für Empfänger von Arbeitslosenunterstützung weder den Tatbestand der Arbeitslosigkeit auf, noch gibt sie in der Regel zu einer Nachprüfung der Hilfsbedürftigkeit Veranlassung. Dementsprechend kann auch für Empfänger von Wohlfahrtunterstützung die Anerkennung nicht aus dem Grunde ver sagt werden, weil sie vorübergehend als Hilfspolizeibeamte tätig sind.

Soviel diese Wohlfahrtsverbündeten wegen ihrer Tätigkeit als Hilfspolizeibeamte die zur Behandlung notwendige Meldung nicht haben einhalten können, haben, wie der preußische Minister des Innern in einem Rundschreiben feststellt, die Gemeinden (Gemeindeverbände) entsprechend wie für vorübergehend arbeitsunfähige Kräfte die Meldung beim Arbeitsamt zu übernehmen.

Möglichkeit der Arbeitsbeschaffung.

Der Beamtenverein fordert Neuerstellungen.

Unter dem Eindruck der gewaltigen Rundgebung am Tage der Nationalen Arbeit ist, wie der Deutsche Beamtenverein mitteilt, die Zeitung des D.B.V. an die Zentraldirektionen der deutschen Großbanken herangetreten und hat darauf hingewiesen, daß die Betriebe in den letzten Monaten und Jahren so außerordentlich knapp bemessen worden sind, daß auch nur die geringste Geschäftsbeteiligung zur Anordnung von Überstunden zwingt. Dem dadurch und durch die bevorstehende Urlaubsszeit in Erscheinung tretenden Mangel an Arbeitskräften dürfe nicht durch zusätzliche Arbeitsleistungen der übrigen Angestellten abgeholt werden. Das Bankgewerbe sollte und müsse an dem großen Ausbauprogramm der Reichsregierung dadurch mitarbeiten, daß möglichst umgehend die Betriebsstellen der Bankbetriebe in allen Niederlassungen schleunigst aufgefüllt würden, so daß weder durch das anwachsende Geschäft noch durch die Urlaubsgewährung Überarbeit erforderlich werde.

Feuerwehruniformen.

Der preußische Minister des Innern hat die nachgeordneten Behörden durch besonderen Rundschreiben erläutert, daß die Berufsfeuerwehren, die polizeilich anerkannten freiwilligen Feuerwehren und die uniformierten Pflichtfeuerwehren neben der preußischen auch die deutsche Schwarz-Weiß-Rote Körperschaften der Feuerwehren tragen. Am Helm ist die Schwarz-weiß-rote Körperschaft, die schwarz-weiße sind anzubringen. An der Mütze ist außer der Landeskörperschaft die schwarz-weiß-rote Körperschaft zu tragen.

Sein Recht verlangt

der Raucher.

Er lehnt es ab, sein Geld für unzulängliche Versuche auszugeben. Jahrtausend bewährte Qualität über dem Durchschnitt beansprucht er für sein Geld.

Die weltberühmten bulgarischen Edel-Tabake sind wahrhaftig ein reeller Gegenwert.

BULGARIA SPORT 3½
GOLD UND OHNE

Mit neuen Bildern: „Ruhmreiche Fahnen der alten Armee“



„Die vom Rauchen Grund“
Romandienst DIGO Berlin W 30

7. Fortsetzung

Rauchdurst verboten.

Dieses lachende Nebenlegenden. Und mit einem geheimen Widerstreben nur über sich er seine Rechte dem andern, der ihm ungeniert mischte, wie mit einer geheimen Belustigung. Zum Donnerwetter, er war aber nicht mehr der dumme Junge wie früher, der sich von so etwas einschüchtern ließ!

Und so sagte er denn jetzt unwillig:

„Na, hast du mich nun lange genug angestarrt?“

„Holla — so energisch geworden?“ Und aus Bertischs Augen flammte der Ton, der ihn nicht recht ernst nahm. Steinleben wollte ärgerlich entwischen, doch der Eintritt des Wirts ließ ihn nicht dazu kommen. Schnell kam der beneidliche, kleine Mann heran.

„Sieh da — der Herr Bertisch! Also haben die Leute doch recht gehabt, die Sie schon heute morgen in aller Frühe bemerkt haben wollen.“

„Scheint wohl so, Steinleben. Na, wie geht's uns denn?“

„Danke, kommt zehn Prozent besser sein!“ Doch die lustigen, flinken Augen des Grauropfes strahlten seine Worte ab. „Aber sagen Sie: Ist's wirklich wahr, Sie wollen wieder hierbleiben?“

„Ein Riden.“

„Und ganz im großen soll's nun hergehen auf Christiansglück? Da werden Sie wohl tüchtig aufzählen hier, mit all den kleinen Rüttis — so einen nach dem andern langsam überschlucken.“

Er sagte es scherzend, doch dahinter verbarg sich die leise Furcht für die eigene Grube, den Erbstollen, an dem er einer der Hauptbeteiligten war. Sein Blick lächelte dann auch heimlich in Bertischs Mienen. Die aber blieben unerbittlich. Da forschte er noch weiter:

„Und ist's denn richtig — die Landesbank ist interessiert an Christiansglück?“

„Frage Sie sie doch selbst.“ Bertischs ablehnender Ton deutete jeder weiteren Beitrachtung für die Zukunft vor. Doch dann sagte er leichter: „Aber, was ich Sie fragen wollte — ich suche ein Unterkommen hier im Ort, Wohn- und Schlafzimmer —, hätten Sie im Hirschen Platz für mich?“

„Das wohl, wenn's dem Herrn Direktor nur fein genug sein wird bei uns.“

„Ich habe droben in den Kordilleren jahrelang im Bett gehaust. Also — wie ist's?“

„Dann will ich mit meiner Tochter reden.“ Hannes Neusch ging zur Tür und rief über den Flur hinüber: „Maget, komm doch als gleich mal her!“

Über die Gerusene erschien trocken fürs erste noch nicht. Statt ihrer trat von drüben, aus dem Familienzimmer, jetzt ein junger Mensch herein, mit städtischer, etwas auffälliger Eleganz gekleidet.

Berndt blieb Bertisch auf. Hannes Neusch bemerkte den fragenden Blick. Da legte er seine Rechte auf die Schulter des jungen Menschen, der jetzt zu ihm trat.

„Sie kennen wohl meinen Sohn Hermann gar nicht mehr?“

„Was? Das ist der Mannes? Der kleine Mannes?“

„Ja, der Jung hat sich geröstert — was?“

„Mit Vaterstolz sagte es Neusch, doch ungeduldig entzog sich der Sohn seiner Hand, die ihm die Schulter klippte.

„Na, da lassen Sie sich mal näher deaugenscheinigen, Herr Neusch junior.“ Bertischs Blick streifte mit leisem Lächeln den auffallend hellen Anzug bis hinab zu den farbigen Strümpfen und gelben Halbschuhen. „Aufmachung — tadellos! Gratuliere. Na, und sonst? Wir sind wohl am Ende gar Student?“

„Warum nicht? Wenn ich gewollt hätte! Glauben Sie daß Sie das allein könnten in Rüddig?“

Hochmütig blieb er Bertisch aus dem hübschen Gesicht an. Hannes Neusch aber erklärte:

„Wenn auch nicht studiert — ich wollt's nicht, der Mannes soll doch mal den Hirschen übernehmen — so hat er's doch bis zur Brima nebracht.“

„So, so — na, das ist ja schön.“

„Ja, man kann's auch hier zu was bringen, Herr Bertisch.“

„Gewiß, ohne Zweifel.“

Und Bertischs Blick streifte noch einmal ironisch die Erscheinung des aufgeputzten Wirtsohnes. Doch da ging hinter ihm die Tür.

Ein junges Mädchen trat ein, einschließlich gut angezogen. Also das war die Magdalena Wahnselig, die Neusch-Mutter hatte recht gehabt vorhin:

Eine Dame — wirklich eine Dame! Ganz betroffen hing Bertischs Blick an ihr.

Die Eintretende gewährte unter den halbgesenkten dunklen Wimpern mit unmerklichem Seitenblick dies Wundern. Aber sie nahm ancheinend von dem neuen Gast keine Kenntnis, sondern trat auf den alten Neusch zu.

„Du rieß mich, Bater?“

„Ja, Magdalena. Hier — der neue Gründdirektor von Christiansglück will bei uns wohnen. Aber du kennst ihn ja wohl von früher? Herr Gerhard Bertisch — weißt du, der Sohn vom toten Bergverwalter.“

„Ja, ich bestimme mich.“

Und Margarete Neusch sah jetzt zu dem Gast hinüber, der sich unwillkürlich erhob. Mit einem kleinen Kopfnicken dankte sie. Reserviert — herablassend.

Über da regte es sich bei Bertisch. Damit hatte sie bei ihm kein Glück! Und er lachte.

„Was soll diese feierliche Vorstellung? Die Magdalena und ich kennen uns doch ganz genau. Alle Spielmäder, wenn ich freilich auch ein halb Dutzend Jahre älter bin. Nicht? Also guten Tag, Fräulein Magdalena.“

Und er streckte ihr die Rechte hin. Sie überließ ihm ihre Finger spitzen, aber eben nur einen Augenblick, und ging auf seine Worte nicht ein. Immer noch ganz lächelnd zurückhaltend.

Im Unterricht Karl Steinleben, der aus der Ecke her gespannt diese erste Begegnung der beiden beobachtet hatte, glänzte es auf, in geheimer Genugtuung,

(Fortsetzung folgt.)